

Predigt am 17. Januar 2021/ 2.Sonntag nach Epiphania

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 2. Kapitel (Verse 1-11):

Am dritten Tage aber war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben keinen Wein mehr.

Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern:

Was er euch sagt, das tut.

Es standen aber sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte,

und in jeden gingen zwei oder drei Maß.

Jesus spricht zu Ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!

Und sie füllten sie bis oben an.

Und er spricht zu Ihnen: Schöpft's nun und bringt's dem Speisemeister!

Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der

Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm:

Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Im vergangenen Jahr wurden manche Hochzeiten verschoben. Auch in diesem Jahr haben schon zwei Familien ihre Hochzeit noch einmal vom April auf den Juni bzw. Oktober verschoben. Bei der Standesamtlichen kann man sagen: Hauptsache, sie findet statt, auch wenn nur ganz wenige da sein können. Aber die Kirchliche muss einfach ganz groß gefeiert werden, so denken die meisten, und man kann das verstehen, das Fest ist ja wie ein Knotenpunkt im Leben von zwei Menschen!

Und hier, bei der Hochzeit zu Kana, bei der die Mutter von Jesus, Maria, zu Besuch ist – und wohl nicht nur zu Besuch, sie hat Verantwortung, vielleicht handelt es sich um Verwandtschaft – hier, bei dieser Hochzeit passiert eine Katastrophe, dass nämlich der Wein ausgegangen ist. Das ist fast so, als wenn das Fest zu Ende wäre. Das verstehen die Franzosen als Weintrinker vielleicht besser als wir. Jedenfalls wendet sich Maria an seinen Sohn Jesus und erzählt ihm die Notlage. Sie hat wohl Vertrauen, nicht dass er aus Wasser Wein machen könnte, aber dass er irgendwie eine Lösung findet. Und Jesus seinerseits reagiert, wie er auch sonst schon mal seiner Familie gegenüber reagiert, nämlich schroff:

„Was habe ich mir dir zu schaffen, Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Und jetzt kommt das Wasser ins Spiel. Wasser ist ja *das* Element des Lebens. Durch das Wasser gibt es Leben auf unserem Planeten. In der Schöpfungsgeschichte sind zwei Tage Schöpfung nötig, um das Wasser, dieses Urelement, zu bändigen. Und auch wir haben hautnah in den letzten Jahren erfahren, wir, hier in Mitteleuropa - wir leben ja nicht südlich der Sahara – wie wichtig Wasser ist, um leben zu können. Wir müssen in diesem Jahr alles tun, um das Wasser zu schützen.

Jetzt kommt also hier in der Geschichte Wasser ins Spiel.

Schon vorher war vom Wasser die Rede gewesen. Johannes der Täufer nämlich trat in der Wüste auf, jenseits des Jordans in Batanien, und taufte die Menschen – seine Taufe mit Wasser als machtvolleres Zeichen der Umkehr zu Gott.

Hier bei der Hochzeit stehen nun sechs große steinerne Wasserkrüge, die eine rituelle Funktion hatten, nämlich der Zeremonie der Reinigung dienten. Solch eine Reinigung hatte vor allem eine religiöse Bedeutung – das Abwaschen des Schlechten -, aber sie hatte auch noch ansatzweise rein leiblich erfrischende Wirkung.

Jesus lässt diese leeren Krüge mit Wasser füllen, aber nicht, um eine Reinigung zu vollziehen, sondern um die Krüge dem Speisemeister zu übergeben.

Und der Speisemeister kostet das Wasser, und das Wasser ist Wein!

Wasser ist so gut und so wertvoll, und die Menschen damals werden es noch mehr geschätzt haben als wir es heute schätzen, weil die

Menschen im Orient immer schon von der Knappheit des Wassers wussten.

Wasser ist gut und wertvoll, aber bei der Hochzeit reicht es nicht, bei der Hochzeit muss es Wein sein.

Wasser ist niemals schlecht, aber bei der Hochzeit muss es mehr als Wasser sein, nämlich Wein.

Auch Wein geht auch nicht ohne Wasser, aber es ist Wasser in noch einmal verwandelter Form.

Jesus macht aus Wasser Wein!

Das Fest kann beginnen!

Oder weitergehen!

Bei der Hochzeit zu Kana wird noch eins draufgesetzt:

Der Speisemeister schmeckt den Wein ab, und es ist ganz besonderer Wein. Den gibt man den Gästen doch zuerst, wo sie Schluck für Schluck genießen, nicht im Verlauf des Abends, wo sich manche einfach abfüllen und berauschen!

Wasser ist wichtig,

aber zum Leben brauchen wir noch mehr als Wasser:
das Fest!

Der Alltag ist nicht alles,

wir brauchen auch den Sonntag als Ruhetag – der ist das Fest.

Die Natur ist nicht alles,

wir brauchen auch das Vertrauen, dass die Natur gut ist – dann beginnt das Fest.

Das reine Überleben ist nicht alles,

wir brauchen auch Menschen, die uns anerkennen und lieben und mit Respekt behandelt – dann beginnt das Fest.

Das materielle Auskommen ist nicht alles –

wir brauchen auch einen Sinn, wofür das Ganze gut ist – dann beginnt das Fest.

An den beiden Tagen vor der Hochzeit zu Kana beruft Jesus Jünger: am 1. Tag einen, dessen Namen wir nicht kennen und Andreas und Petrus, am 2. Tag Philippus und Nathanael. Die Hochzeit zu Kana geschieht am 3. Tag.

Dabei klingt an, dass der dritte Tag ja der Tag der Auferstehung ist.

Das Leben ist nicht alles,

wir brauchen auch eine Hoffnung auf Leben über dieses Leben hinaus.
Die Hochzeit zu Kana ist eine Auferstehungsgeschichte mitten im Alltag.

Mitten im Alltag kann das Fest beginnen.

Wo in der Krise ein neuer Weg gefunden wird – kann das Fest beginnen.

Wo der eine für den anderen da ist - kann das Fest beginnen.

Wo Mauern überwunden werden – kann das Fest beginnen.

Wo aus der Dürre neues Leben entsteht – kann das Fest beginnen.

Wo Gott mitten im Leben als das Geheimnis des Lebens entdeckt wird –
kann das Leben beginnen.

Wo aus den wankenden Knien wieder sichere Schritte werden – kann
das Fest beginnen.

Wo mitten in der Gefahr die Rettung wächst – kann das Fest beginnen.

Wo Menschen das Trennende überwinden – kann das Fest beginnen.

Und dafür steht Jesus:

dass das Fest beginnt.

Und nicht aufhört durch die Krisen hindurch.

Das Wunder zu Kana – Wasser zu Wein – ist das erste Wunder.

Es ist programmatisch.

Was auch immer kommen mag,

wie das Leben auch immer verläuft,

wenn Jesus da ist, hört das Fest nicht auf.

Es ist sogar noch überraschender:

Der Speisemeister schmeckt, dass der spätere Wein der Beste ist.

Das Beste kommt also noch.

Ja, vielleicht will das der Evangelist Johannes auch sagen:

Das Beste kommt noch.

Das ist hoffnungsvoll.

Und wir selbst können zu einem Zeichen dieser Hoffnung werden:

Das Beste kommt noch!

Amen.

